

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 142 (1863)

Artikel: Trostrede an eine Wittwe

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ein wertliches Wesen hervorgebracht wurde. Wo ein ebentes Feld ist, kein Baum, kein Graben, da kann sich Niemand verstecken. Überdies untersuchte ich Alles zwei Mal aufs Genaueste, weil ich überall eine natürliche Ursache anzunehmen gewohnt war. Hätte ich die Stimme allein vernommen, so würde ich eine Sinnentäuschung oder eine Krankheit meiner Ohren vorausgesetzt haben, aber Frau und Knecht vernahmen's auch und jedes fast wie in das Ohr hinein. So ist mir das ein Zeichen, daß die Seele auch unabhängig vom Körper wirken kann und daß sie mit dem Leib nicht stirbt. Wie sie es angeht, um ohne Sprachorgane vernehmliche Laute hervorzubringen, das weiß ich nicht; aber Niemand weiß auch nur die wahre Ursache des Pettschenknalls anzugeben. Man sagt: die schnelle Zertheilung der Lust; aber es ist nicht wahr. Es steckt ein Geheimniß darunter. Die Zeit wird es vielleicht enthüllen.

Trostrede an eine Wittwe.

(Aus dem schriftlichen Nachlaß eines verstorbenen Chemannes.)

Endlich, meine Liebel lebe ich wieder auf, denn ich bin todt, und habe den Himmel gefunden, den Du mir am Tage unsrer Verlobung versprachst.

Meinen letzten Willen kennst Du, es war der, Dein Mann zu werden. Seitdem hatte ich keinen Willen mehr; willst Du aber ein Testament, so verweise ich Dich an das alte Testament, in welchem es heißt: „Du (der Mann) sollst über sie herrschen.“

Als Du hinter meiner Leiche gingst, schienst Du mir liebenswürdiger als je, denn es war das erste Mal in Deinem Leben, daß Du mir folgtest.

Hast Du nicht Alles gethan, mir meinen Tod zu erleichtern? War ich es nicht durch Dich gewohnt, stets die Augen zuzudrücken? War ich nicht so sehr Dein Leben, daß mein Leben gar kein Leben war?

Mann und Weib sind ein Leib und eine Seele; so ging es uns auch, denn ich war eigentlich gar nichts, Du warst Mann und Weib. Alles hab' ich Dir geopfert; ich hatte keinen Sinn mehr für Musik, denn Du machtest mich alle Harmonie vergessen.

So lange ich lebte, lebte ich für Dich, und war todt für mich; jetzt, da ich gestorben bin, lebe ich für mich, und bin todt für Dich! Wie fühl' ich mich erleichtert; jetzt liegt bloß ein Hügel auf meinem Herzen, früher lagen Berge auf demselben.

Ach, meine geliebte Wittwe, mein Leben und mein Tod! überlasse Dich dem Schmerze über meine ewige Ruhe nicht zu sehr, fasse Muth, sei ein Mann, wie ich es während meiner ganzen Ehe an Dir gewohnt war.

O, weine nicht! es ist ja Niemand im Zimmer, und vor mir hast Du Dich ja nie gesnirt. Jetzt, da Du mir zum ersten Mal ununterbrochen zuhörst, laß Dir alle Trostgründe sagen, die eine junge und gefühlvolle Wittwe aus dem Tode eines im Grabe geliebten Gatten noch schöpfen kann. Vier Jahre hast Du mir durch rastlose Unterhaltung das Leben verkürzt. Der ganzen Welt schloßest Du das Herz auf, ich allein war der Glückliche, dem Du den Mund ausschloßest, und, ich Undankbarer! wie hab' ich Dir das gelohnt? Hab' ich Dir nicht immer durch mein Leben und Dasein den größten Ärger gemacht?

O schreie nicht, ich höre es ja nicht; wozu das ängstliche Herabbeugen auf meinen Leichnam, ob ich nicht wieder aufathme?

Überlasse Dich der Trostlosigkeit nicht zu sehr, und rufe Dir den Tag zurück, an dem Dein kleiner Mops verschied. Da hast Du noch herzlicher geweint und gesammert, ich glaubte, Du würdest verzweifeln, doch 24 Stunden darauf wähltest Du schon unter Dutzenden von Möpschen und Bologneserchen herum, und der gute Mops war rein vergessen. Und das war doch gar ein Mops, ich aber bin nur ein Chemann!

So lebe wohl! vergiß mich, und nimm, so bald es der Anstand erlaubt, einen andern Mann. Nur den nicht, an den Du gestern dachtetest, als Du an meinem Sterbebette saßest, denn den liebstest Du nur in Vergleich mit Deinem noch lebenden Manne, da scheinen den Frauen alle anderen Männer doppelt liebenswürdig.

O glaube nicht, daß ich Dein ewiges Wittenthum wünsche; ich besitze zu viel Nächstenliebe, um es nicht Andern auch zu gönnen, daß sie schon auf Erden zum Himmel geläutert werden.